

Soziale Arbeit in einer Schule der Vielfalt

Die Ausführungen von Dr. Sicking haben deutlich gemacht, wie komplex die Aufgabe einer inklusiven Schulentwicklung ist, die eben nicht nur von den Lehrern und Lehrerinnen, sondern von multiprofessionellen Teams bewältigt werden muss.

Sozialpädagogische Fachkräfte sind in solchen Teams wichtige Akteure. Sie erfüllen Aufgaben, die von anderen Berufsgruppen an der Schule nicht qualifiziert wahrgenommen werden können.

Auf fachlicher Ebene besteht längst ein Konsens, dass Schulsozialarbeit für Schule unverzichtbar ist (Speck 2007,13/ Kooperationsverbund Schulsozialarbeit 2006, 33), und auch auf politischer Ebene erkennt man zunehmend die Relevanz von Schulsozialarbeit, auch wenn sie noch nicht als Pflichtaufgabe von Jugendhilfe und Schule gesetzlich verankert wurde.

Kurzer Rückblick in die Geschichte

Ein historischer Rückblick verdeutlicht, dass Schulsozialarbeit seit Ende der 1960er Jahre deutlich expandiert ist. Was in NRW mit dem Einsatz von SchulsozialarbeiterInnen in Gesamtschulen begann, setzte sich 2003 mit der Schaffung von 250 Fachkräften zunächst befristeten und in 2006 entfristeten Stellen in Hauptschulen fort. 2008 folgte dann ein Erlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW zur „Beschäftigung von Fachkräften für Schulsozialarbeit in NRW“, der die Einrichtung von Schulsozialarbeiterstellen unter bestimmten Bedingungen an allen Schulformen ermöglichte. Ein weiterer –wenn

auch bis 2013 befristeter - Ausbau auf kommunaler Ebene geht auf das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung zurück.

Eine Erhebung der NRW-Landesjugendämter aus dem Jahr 2011 kommt zu dem Ergebnis, dass etwa 1588 Stellen (inklusive der befristeten Stellen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket) in örtlicher und regionaler Trägerschaft mit Fachkräften der Schulsozialarbeit besetzt sind. Hinter diesen Stand sollte man nicht mehr zurückfallen, vielmehr gilt es ihn künftig auszubauen.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Initiative der Landesregierung NRW im Bundesrat im Zusammenhang mit den auslaufenden Mitteln aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“ zu sehen. Die Politik bringt hier zum Ausdruck, dass nur eine dauerhafte Finanzierung der Schulsozialarbeit auch die erhoffte langfristige Wirkung gewährleisten kann, dass Kinder und Jugendliche so gefördert werden, dass sich ihre Möglichkeiten auf Bildungsteilhabe verbessern.

Allerdings wird darum gerungen, wer diese Finanzierung zu leisten hat und wie Schulsozialarbeit nachhaltig in Schule zu verankern ist.

Letztlich bedarf es einer besseren rechtlichen, finanziellen und personellen Absicherung, einer systematischen Vernetzung und der permanenten Qualifizierung der Fachkräfte, eines intensiveren fachlichen Austausches, der Klärung von Rollen, Zuständigkeiten und Verfahren zur Bedarfsstellung, der gemeinsamen Verständigung über Wertorientierungen und Ziele (DRK 2011, 35-42).

Was sind nun die Ziele von Schulsozialarbeit?

Ziele der Schulsozialarbeit

Speck (2007, 46) umreißt die Ziele von Schulsozialarbeit vor dem Hintergrund der Sozialisations- und Modernisierungsherausforderungen, vor die sich Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte gestellt sehen:

„Demzufolge soll Schulsozialarbeit a) alle jungen Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung fördern, b) dazu beitragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, c) Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz beraten und unterstützen sowie d) zu einer schülerfreundlichen Umwelt beitragen.“

Eine schülerfreundliche Umwelt impliziert, dass Schulsozialarbeit auch einen Beitrag zur Inklusion innerhalb der Institution Schule leisten sollte, wozu die Veränderung institutioneller Strukturen gehört, die die gleichberechtigte Teilhabe an Bildungsprozessen be- oder verhindern. Strukturelle Veränderungen von Schule werden u.a. durch Diversity-Konzepte angestrebt. Hier stehen Schule und Jugendhilfe noch am Anfang.

Diversity

In der Vergangenheit wurden verschiedene Diversity Kategorien wie Gender, sexuelle Orientierungen, Migrationshintergrund, Religion, soziale Herkunft, Behinderung von Fachspezialisten gesondert bearbeitet und an Schule herangetragen. Auch in der Pädagogik fand

dies seinen Niederschlag beispielsweise in der Behindertenpädagogik, Interkulturellen Pädagogik oder Mädchen- und Jungenpädagogik.

Dies führte zwar zu wichtigen, aber vielfach partiellen Erkenntnissen über bestimmte Zielgruppen, mit einer Reihe von Fehlentwicklungen:

- etwa mit der Tendenz zur Essentialisierung, also bestimmte Merkmale zu Wesensmerkmalen bestimmter Adressaten zu machen,
- zu sonderpädagogischen Konzepten und
- der Gefahr des Othering, also Konstrukte zu schaffen, die das Gegenüber zum Anderen werden ließen, der nicht zum Wir dazu gehörte.

Diese Fehlentwicklungen wurden in der Vergangenheit immer wieder kritisiert, der Ausstieg aus diesem Denken fällt jedoch schwer und die bestehenden Strukturen und methodisch-didaktischen Ansätze reproduzieren es überdies noch. Darüber hinaus fehlen Zeit, Personal und Mittel, um im Sinne einer Organisationsentwicklung Diversity Strategien zu verwirklichen.

Dennoch ist es wichtig, ein strategisches Konzept zu haben, in dem alle Differenzkategorien aufgeführt sind und ein Bewusstsein ihrer wechselseitigen Abhängigkeiten besteht, um darauf aufbauend Schwerpunkte zu setzen, die nach und nach abgearbeitet werden.

Diversity – nicht nur im Hinblick auf Vielfalt von Merkmalen– sondern insbesondere im Hinblick auf Exklusionsmechanismen ist stets ein wichtiger Ausgangspunkt für Soziale Arbeit gewesen. Ein starkes Motiv und eine tragende Handlungsmaxime für Soziale Arbeit ist soziale Gerechtigkeit, im Hinblick auf Schulsozialarbeit ist dies

Bildungsgerechtigkeit. Beispielhaft für diese Position seien Staub-Bernasconi (2007) genannt, die Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ versteht oder Thiersch (2002), der Soziale Arbeit in der Rolle eines ‚Anwalts sozialer Gerechtigkeit‘ sieht. „Im aktuell diskutierten Capability Approach wird Soziale Arbeit in Bezug auf gerechtigkeitstheoretische Überlegungen als Beitrag zur Entwicklung von Handlungsbefähigungen und Verwirklichungschancen konzipiert... und auch im internationalen Kontext werden die ‚principles of human rights and social justice‘ als ‚fundamental to social work‘ angesehen.“ (Baier 2011, 87). Baier (2011, 87) verweist auf die UN-Kinderrechtskonvention, die einen angemessenen ideellen und rechtlichen Referenzrahmen für die Schulsozialarbeit darstellen könnte. Insbesondere das Recht auf Nichtdiskriminierung (Artikel 2), das Recht auf Beteiligung (Artikel 12) sowie das Recht auf Bildung (Artikel 29) können dazu beitragen, Schulsozialarbeit in ihrer Rolle als Anwältin sozialer Gerechtigkeit näher zu bestimmen.

Oskar Negt (2011, 227) verweist im Rahmen seiner Theorie der Schlüsselqualifikationen auf die Bedeutung der Gerechtigkeitskompetenz hin, nämlich die „Wahrnehmung zu schärfen für die Unsichtbaren Ungleichheiten und für die versteckten Ungerechtigkeiten, das gehört seit der antiken Polis... zur Basisausstattung des öffentlich tätigen Menschen.“

Dieser Referenzrahmen eignet sich auch als ethische Grundlage für ein Diversity Konzept.

Schwerpunkt der Tagung: Vielfalt durch Migration

Migrationsbedingte Vielfalt und Ungleichheit in Schule und mögliche Aufgaben für Schulsozialarbeit sind Themen dieser Tagung.

In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen wie:

- Wie geht Schulsozialarbeit mit den Barrieren um, die für Schüler und Schülerinnen aus ressourcenarmen Elternhäusern bestehen? Gerade Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien sind überdurchschnittlich betroffen. Wie kann sie diese Schüler unterstützen, Leistungsabfall auffangen, Sitzenbleiben oder Schulabbruch vorbeugen oder Übergänge in weiterführende Schulen, das duale System oder den Beruf ermöglichen?
- Wie kann der Erwerb der Bildungssprache Deutsch zusätzlich unterstützt werden und Persönlichkeitsentwicklung durch Stärkung des Selbstausdrucks und Selbstwertgefühls gefördert werden, z.B. durch Theaterarbeit wie dies ein Workshop bei dieser Tagung exemplarisch zeigen wird. (Fachforum 6)
- Wie werden Herausforderungen gemeistert, die mit der Diskriminierung von Schülern und Schülerinnen zu tun haben, wie kann eine Antidiskriminierungsarbeit durch Soziale Arbeit aussehen? (Fachforum 2)
- Wie geht sie mit Geschlechterstereotypen um und eröffnet Mädchen wie Jungen Entwicklungs- und Gestaltungsräume, was beispielhaft an einer differenzsensiblen Jungenarbeit gezeigt werden soll. (Fachforum 3)

- Wie holt sie die Eltern mit ins Boot, insbesondere jene, die Hemmschwellen haben, Schule zu betreten und sich aus unterschiedlichen Gründen nicht einbinden lassen, seien es fehlende Sprachkompetenzen, die Angst nicht akzeptiert zu werden, ein anderes Rollenverständnis, bei dem Bildungspartnerschaft keinen Platz hat etc. Das Fachforum 5 gibt hier Aufschluss.
- Interessant im Hinblick auf Organisationsentwicklungsprozesse ist in diesem Zusammenhang der unterschiedliche Blick, den die Akteure auf Schule haben, Jugendhilfe setzt hier andere Schwerpunkte als Schule. Fachforum 4 wird diesen Blickwechsel wagen.
- Schulsozialarbeit ist bei allem Tun in das Gemeinwesen eingebunden und muss daher entsprechend aufgestellt sein, Thema von Fachforum 7.
- Und nicht zu vergessen ist die außerschulische Bildung der Kinder – und Jugendarbeit. Wird sie durch Schule und Schulsozialarbeit verdrängt oder behält sie ihre Existenzberechtigung als außerschulische Instanz. (Fachforum 8)
- Und letztlich stellt sich die Frage, wie sollten Qualifizierungsprozesse in der Hochschule laufen, damit künftig gut auf das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit vorbereitet wird und wie ist es im Projekt „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ exemplarisch gelungen, einen Theorie-Praxis-Transfer im

Hinblick auf die Schulsozialarbeit herzustellen. Wen das interessiert ist im Fachforum 1 gut aufgehoben.

Literatur

Baier, F. (2011): Warum Schulsozialarbeit? Fachliche Begründungen der Rolle von Schulsozialarbeit im Kontext von Bildung und Gerechtigkeit. In: Baier, F./ Deinet, U. (Hrsg.) Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Opladen, S. 85 – 96

Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (2011): Jugendsozialarbeit an Schule erfolgreich gestalten. Qualitätsentwicklung in der Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schule. Eine Expertise. Autorin: Tina Alicke (ISS). Berlin

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit (2009): Berufsbild und Anforderungsprofil der Schulsozialarbeit. In: Pötter, N./Segel, G. (Hrsg.) (2009): Profession Schulsozialarbeit. Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen. Wiesbaden, S. 33-45

Landesjugendamt Westfalen Hrsg.): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Aktueller Stand der Schulsozialarbeit in NRW.
(http://www.lwl.org/LWL/Jugend/Landesjugendamt/LJA/jufoe/koop_jugendhilfe_schu...)
Zugriff: 01.06.2013

Negt, O. (2011): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform. 2. Aufl.. Göttingen

Speck, K. (2007): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. München, Basel

Staub-Bernasconi, S. (2007): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In: Lob-Hüdepohl, A.; Lesch, W. (Hrsg.): Ethik Sozialer Arbeit – Ein Handbuch: Einführung in die Ethik der Sozialen Arbeit. Stuttgart. S. 20-54

Thiersch, H. (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim